

RACHEL HAUCK

*Ein Schreibtisch
voller Träume*

Aus dem amerikanischen Englisch
von Susanne Naumann

SCM

Häussler

SCM

Stiftung Christliche Medien

SCM Hänssler ist ein Imprint der SCM Verlagsgruppe, die zur Stiftung Christliche Medien gehört, einer gemeinnützigen Stiftung, die sich für die Förderung und Verbreitung christlicher Bücher, Zeitschriften, Filme und Musik einsetzt.



© der deutschen Ausgabe 2018

SCM Hänssler in der SCM Verlagsgruppe GmbH · Max-Eyth-Straße 41 ·
71088 Holzgerlingen

Internet: www.scm-haenssler.de; E-Mail: info@scm-haenssler.de

Originally published in English under the title: The Writing Desk

Copyright © 2017 by Rachel Hauck

Published by arrangement with The Zondervan Corporation L.L.C. a subsidiary of
HarperCollins Christian Publishing, Inc.

Übersetzung: SuNSiDe, Reutlingen

Umschlaggestaltung: Kathrin Spiegelberg, Weil im Schönbuch

Titelbild: © Dasha Pears / Trevillion Images

Satz: Satz & Medien Wieser, Stolberg

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pöbneck

Gedruckt in Deutschland

ISBN 978-3-7751-5831-2

Bestell-Nr. 395.831

 1 

TENLEY

Dies sollte der Abend ihres Triumphs werden. Sie würde die Königin ihrer kleinen Welt sein. Eine preisgekrönte, gefeierte Bestsellerautorin, der die Intellektuellen zu Füßen lagen.

Und doch standen Tränen in ihren Augen, sodass sie Manhattan, das langsam am Fenster ihrer Limousine vorbeiglitt, nur durch einen Schleier wahrnahm. Ihr Apartment in der Fifth Avenue war nur wenige Straßen vom Ort der Preisverleihung entfernt, doch ihr Verleger hatte darauf bestanden, ihr dieses Luxusvehikel zu schicken.

»Du bist ja so still.« Holt, seit elf Monaten und elf Tagen – o ja, sie zählte – an ihrer Seite, beugte sich vor und sah sie an.

»Ich bin sicher nur nervös.« Sie lächelte entschuldigend und drückte ihre Handtasche fest an die Brust. Falls ihre Mutter ihr eine SMS schrieb, wollte sie es gleich mitbekommen – auch wenn sie absolut nicht damit rechnete, von Blanche Albright zu hören. Aber heute war ihr großer Abend. »Ich glaube, sie werden es schnell herausfinden, weißt du ... die Wahrheit.«

»Welche Wahrheit? Dass du eine großartige Schriftstellerin bist?«

»Dass ich eine Blenderin bin.«

Holt lehnte sich zu ihr herüber und drückte sie gegen die Beifahrertür. »Du bist die Gewinnerin des Gordon-Phipps-Roth-Preises für herausragende Romandebüts. Freu dich darüber, Tenley.« Sein harter Kuss war begleitet von einem spöttischen Lachen. »Menschenskind, sämtliche Romanautoren in New York kommen um vor Neid. Der Roth-Preis!« Er ließ sich auf seine Seite zurückfallen, glättete seine Krawatte und blickte prüfend in die dunkel getönten

Scheiben der Limousine. »Du verstehst dein Handwerk. Im wahrsten Sinne des Wortes. So wie alle anderen.«

»Aber ich bin nicht wie die anderen.«

Sie war nur eine Nachfahrin. Worte wie Kungelei und Bestechung waren durch die Verlegerwelt gegeistert, als die Gordon-Phipps-Roth-Stiftung ausgerechnet Tenley Roth, die Ururenkelin des beliebten Romanciers Gordon Phipps Roth und Tochter des Bestsellerautors Conrad Roth, der schon mehrmals an der Spitze der Bestsellerliste der New York Times gestanden hatte, zur diesjährigen Gewinnerin erklärt hatte.

»Willst du so den Abend vertun? Dich die ganze Zeit grämen, weil du einen Preis bekommen hast, der unglückseligerweise im Namen deiner Familie gestiftet wurde?«

»Ich glaube, sie haben ihn mir nur Daddys wegen gegeben.« Das hatte sie schon hundertmal zu Holt gesagt, seit ihr der Preis verliehen worden war. Beim Abendessen. Im Bett. Wenn sie die Fifth Avenue entlanggingen, auf dem Weg zu einer Verabredung mit Freunden.

»Die Stiftung hat ein Team von Juroren. Sie treffen die Entscheidung. Wenn ich du wäre ...«

»Was du nicht bist.«

»... würde ich das Ganze in mich aufsaugen, bis mir schwindelig wird von der ganzen Bewunderung. Du bist die Nachfahrin einer ganzen Reihe literarischer Genies. Ich dagegen stamme von Bankern ab, die den Hals nicht vollkriegen, Wallstreeter und Slumlords, die die Armen ausrauben und die Reichen noch reicher machen.«

Die Limousine rollte langsam auf eine rote Ampel zu.

Ja, sie hatte nicht viel Mitgefühl mit Holt. Er schlug sich als Drehbuchautor durch, obwohl er von den Van Cliffs, einer alteingesessenen New Yorker Familie, abstammte. Ihr Reichtum war legendär und machte dem der Vanderbilts im Vergoldeten Zeitalter Konkurrenz.

Wenn er mit den hungernden Künstlern zusammen war, mit denen sie Umgang hatte, tat er so, als verabscheue er Geld, doch seine Kleidung sprach eine andere Sprache.

»Glaubst du, dass er stolz wäre?«, fragte Tenley.

Ihr Vater hatte viel bewunderte Thriller und Krimis geschrieben, bis sein früher Tod vor zwei Jahren die Verlagswelt zutiefst erschütterte – und Tenleys Welt vernichtet hatte.

Blitzeis. Auf dem Heimweg von einer Lesung im Hinterland von New York. Tenley hatte in einem Coffeeshop gesessen und an ihrem Buch geschrieben, als der Anruf kam. Holt, mit dem sie damals noch lediglich platonisch befreundet war, hatte ein paar Tische weiter gesessen.

»Ja, Tenley, er wäre stolz. Und Gordon ebenfalls.«

Sie hatte über eine Million Exemplare von *Someone to Love* verkauft. Sie war auf Lesereise gegangen und in Talkshows aufgetreten. Sie hatte sogar einen kurzen Auftritt in Jimmy Fallons *Tonight Show* gehabt.

Das Handy in ihrem perlenbesetzten Abendtäschchen surrte.

Holt blickte zu ihr herüber. »Willst du dein Handy nicht ausmachen? Heute Abend bist du eine Berühmtheit, versuch also, dich entsprechend zu benehmen. Gib den Leuten, was sie wollen.«

»Aber es könnte Blanche sein.«

»Blanche? Glaubst du wirklich?« Er seufzte. »Ich begreife nicht, wieso dir immer noch an ihrem Urteil liegt.«

Doch es war nicht Blanche. Es war Alicia, ihre beste Freundin vom College.

Wenn ich doch nur bei dir sein könnte! Zeig es Ihnen! Addison May geht es besser, aber meine Kleider stinken alle nach Babykotze. Ich armes Ding! Ich drück dich ganz fest.

Die Limousine verlangsamte die Fahrt. Sie fanden einen der seltenen Parkplätze am Bordstein. Der Fahrer teilte ihnen über Lautsprecher mit: »Loft and Garden.«

Sie waren da. Dieser noble Dachgarten in Manhattan sollte der Schauplatz ihrer Einführung in die literarische Elite New Yorks werden. Hier würde ihr für ein paar Stunden die ganze Stadt zu Füßen liegen.

Sie würde mit den Aristokraten der Verlagswelt verkehren, sich unter die Hautevolee mischen, mit den Reichen und Berühmten plaudern und für ungezählte Fotos und Selfies lächeln.

Und morgen? Morgen wartete die Realität wieder auf sie. Und mit ihr eine Deadline, die sie, wie sie sehr wohl wusste, niemals würde einhalten können.

Der Türsteher öffnete Tenley die Autotür. Bevor sie aussteigen konnte, beugte Holt sich vor und reichte dem Mann über sie hinweg eine zusammengefaltete Banknote.

»Lassen Sie uns noch einen Moment Zeit.«

»Ja, Sir.« Die Tür schlug wieder zu.

Tenley verzog das Gesicht. »Holt, was soll das?«

»Wir sind jetzt schon eine ganze Weile zusammen.« Schweißtröpfchen erschienen auf seiner Stirn, während er hin und her rutschte und wiederholt eine Hand in die Tasche seines Anzugs steckte und wieder herauszog. »Ich glaube, wir haben was aus dieser Beziehung gemacht.«

Tenleys Handy summt erneut. Sie öffnete die Tasche und wollte es herausholen. Trotz aller Selbstzweifel – den Gordon-Phipps-Roth-Preis zu bekommen, war eine Leistung! Und Tenley dachte, dass ihre Mutter, von der sie sich so entfremdet hatte, ihr vielleicht doch noch gratulieren wollte.

Doch bevor sie lesen konnte, was auf dem Display stand, griff Holt nach ihrer Tasche.

»Mach dein Handy aus, Tenley.«

»Ich will nur schnell gucken ...«

»Es ist nicht Blanche.« Er glitt über den Sitz zu ihr herüber, die braunen Augen hinter der dunkelrahmigen Intellektuellen-Brille wirkten riesig. Auf seinen Wangen zeigte sich ein ganz leichter dunkler Bartflaum. »Ich möchte mir dir über uns reden.«

»Du willst nie über uns reden.« Jetzt klingelte ihr Telefon; es hörte gar nicht mehr auf. Das konnte nicht Blanche sein. Sie kommunizierte nur über lange Textnachrichten. »Holt, lass mich nur schnell gu-

cken.« Sie entwand ihm ihre Tasche. »Es könnte Wendall oder Brené oder jemand von der Stiftung sein.«

Wendall Barclay und Brené Queen waren ihr Verleger und ihre Lektorin bei Barclay Publishing, einem kleinen, aber hochgeachteten New Yorker Verlagshaus.

Sie hatten die Bücher ihres Ururgroßvaters veröffentlicht und damit den Grundstein zu seiner Karriere gelegt – und jetzt möglicherweise auch zu ihrer. Wenn sie nicht ...

»Dann geh schon ran.« Holts Seufzer klang vorwurfsvoll.

Tenley hielt den Atem an und starrte auf das Handy. Es war tatsächlich ihre Mutter. Blanche.

»Wer ist es?«

»Blanche. Sie ruft an.« Sie rief nie an. Sie schrieb Nachrichten. Ein- oder zweimal im Jahr.

»Sie kann warten. Ruf sie nach der Veranstaltung an.«

»Und wenn sie mir gratulieren möchte?«

Holt lachte. »Ich weiß wirklich nicht, warum dir so viel an ihrer Meinung liegt. Sie hat doch auch nicht nach dir gefragt, als sie dich im Stich gelassen hat.«

»Sie ist immer noch meine Mutter.« Doch der Funke Wahrheit in Holts Worten schmerzte.

Barclay Publishing hatte Blanche Hastings Roth Williams Albright zu der Feier der Preisverleihung eingeladen. Und Tenley hatte gehofft. Vielleicht würde Blanche ja ein einziges Mal in ihrem Leben für sie da sein und von Florida nach New York fliegen.

Doch als Barclays Assistent anrief, um Tenleys persönliche Einladungsliste zu bestätigen, war Blanche nicht aufgeführt.

Sie steckte das Handy wieder in die Tasche und drehte sich zu Holt um. »Bitte, ich bin ganz Ohr. Was wolltest du über uns sagen?«

Holt beugte sich vor. Er rückte verführerisch seine elegante, aber dennoch sexy Brille zurecht. Das üppige dunkle Haar fiel ihm in die Stirn. In seiner rechten Hand hielt er einen Gegenstand.

»Wir sind beide neunundzwanzig, in der Blüte unseres Lebens.

Wir wissen, was wir wollen. Wir arbeiten beide an unserer Wunschkarriere.«

Was sollte das? »Möchtest du ein Buch mit mir zusammen schreiben? Aber ich bin kaum eine Romanschriftstellerin, geschweige denn eine Drehbuchautorin!«

»Tenley, um Himmels willen, willst du mich heiraten?« Er hob die Hand. Sie erkannte eine kleine blaue Schachtel. Er öffnete langsam den Deckel. Ein blitzender Diamant kam zum Vorschein. »Ich habe ihn neu gekauft, für dich. Er stammt nicht aus dem Familienschatz. Er ist von Tiffany.«

»D-du willst mich heiraten? Holt, darüber haben wir doch noch kein einziges Mal gesprochen!«

Ihr Handy klingelte erneut. Gleich darauf klopfte jemand gegen das Autofenster.

»Tenley? Bist du da drin?« Wendall, ihr Verleger. »Wir warten auf dich.«

Sie blickte auf und sah Wendall, der durch die getönten Scheiben ins Auto spähte. Seine Stimme klang gedämpft durch das dicke Glas.

»Was meinst du?« Holt nahm ihre Hand. »Wie wäre es mit uns beiden?« Der kalte Ring glitt an ihren Finger. »Ist das ein Ja?«

»Tenley!« Die Wagentür ging auf und Wendall schaute herein. »Komm schon, gehen wir. Rumknutschen könnt ihr beiden auch später noch.« Der joviale Verleger nahm ihre Hand. »Deine Fans warten.«

»Tenley?« Sie war bereits ausgestiegen. Holt folgt ihr.

»Holt, ich ... ich ... bin überwältigt. Sie nahm sein Gesicht in beide Hände und küsste ihn. »Können wir später darüber reden?« Jetzt lachte sie. »In meinem Kopf geht es gerade ein bisschen drunter und drüber.«

»Aber natürlich. Das ist dein Abend.«

Vor dem Auto wartete eine Traube von Menschen. Sie begannen zu applaudieren. In der Eingangshalle wurde Tenley von ein paar Gästen begrüßt, die spät dran waren, und natürlich war auch die Presse

bereits da. Auch die Oscarpreisträgerin Nicolette Carson war gekommen.

»Ich bin ein großer Fan von Ihnen«, sagte Nicolette und trat mit ihr in den Aufzug, als die Türen sich öffneten. »Ezra Elliot ist einfach der Größte für mich.« Sie betrachtete Tenleys rotes Kleid und nickte beifällig. Dann keuchte sie auf und ergriff Tenleys Hand. »Was ist das denn? Was für ein Gefunkel ...« Sie tat so, als sei sie von Tenleys Verlobungsdiamanten geblendet. »Da ist ein Stern vom Himmel gefallen. Er ist einfach umwerfend.«

»Wir sind verlobt.« Holt, der im Aufzug hinter ihnen stand, beugte sich vor und strahlte.

»Verlobt?« Wendalls Stimme konnte sehr laut sein.

»Tenley, Sie sind verlobt?« Der Reporter von Channel 7 griff das Stichwort sogleich auf. »Sagen Sie uns ein paar Einzelheiten. Was genau hat er bei dem Antrag gesagt? Wann ist die Hochzeit?«

Tenley lachte und machte eine abwehrende Handbewegung – mit der Rechten, die Linke presste sie fest an ihren Körper. »Abwarten. Heute Abend geht es erst einmal um den großartigen Gordon Phipps Roth und die Literatur.«

Sie hätte Holt erwürgen können. Am liebsten hätte sie ihm den Ring vor die Füße geworfen. Die Aufzugfahrt war quälend langsam.

Nicolette reichte Holt die Hand. Er schien förmlich zu sabbern. »Holt Armstrong, wenn ich mich nicht irre.«

»Sie irren sich nicht.« Sein Lachen klang ein wenig zu laut.

»Ich habe kürzlich ein Drehbuch von Ihnen gelesen«, sagte Nicolette. »Es war sehr amüsant. Wirklich, es hat mir gefallen. Wir sollten gelegentlich darüber reden. Tenley, geben Sie es zu – er war das Vorbild für Ihren Helden in *Someone to Love!*«

Tenley lächelte mühsam. Die Wände des Aufzugs schienen sich auf sie zuzubewegen. Unter dem Gewicht des Rings an ihrem Finger und der Erwartungen, die von allen Seiten an sie gestellt wurden, rang sie nach Luft. Ihr brach der kalte Schweiß aus.

»Schon möglich.« Sie schaute ihren Freund – elf Monate und elf Tage – an und versuchte, ihn mit den Augen des Starlets zu sehen. In

letzter Zeit hatte sie kaum noch wahrgenommen, wie attraktiv er war mit seinen markanten Gesichtszügen, den klugen Augen hinter der dunkel gefassten Brille und den vollen Lippen.

Wenn er sich einbilden wollte, dass er Ezra war, würde sie ihn nicht enttäuschen. Doch ihre eigentliche Inspiration war ihr Vater gewesen. Das Buch war in den Monaten nach seinem Tod förmlich aus ihr herausgebrochen. Das Schreiben, der Prozess, das hochemotionale Zusammenfügen von Worten war ihre ganz persönliche Therapie gewesen, ihre Art, mit dem Kummer fertigzuwerden.

Als sie das Buch dem Literaturagenten ihres Vaters, Charlie McGuire, zeigte, hatte sie nicht im Traum daran gedacht, dass das Ganze zu einem Vertrag über mehrere Bücher mit Barclay Publishing führen könnte.

Doch jetzt, da Kummer und Schmerz hinter ihr lagen, war das Schreiben nur noch eine lästige Pflicht für Tenley. Oder sogar eine Belastung. Sie fühlte sich völlig leer. Kreativität und Inspiration schienen ihr Fremdworte zu sein. Was den Abgabetermin im Juli betraf – bis jetzt hatte sie kein einziges Wort geschrieben. Kein einziges. Beim Gedanken daran stieg die nackte Panik in ihr auf.

Sie holte tief Luft. Als der Aufzug sich öffnete, stürzte sie förmlich hinaus, dankbar für die frische Aprilbrise, die von der Straße tief unter ihnen heraufdrang.

Die Dachterrasse war in romantisches Licht getaucht, eine Insel inmitten des Meeres der Stadt. Am Himmel standen die Sterne, wie eine unendliche, funkelnde Masse begeisterter Leser.

Fans, Kollegen und Freunde kamen auf sie zu und gratulierten ihr.

»Wir sind so stolz auf dich, Tenley.«

»Das ist dein Abend, mein Mädchen.«

»Wie fühlen Sie sich als Gewinnerin eines Preises, der zu Ehren Ihres Urgroßvaters gestiftet wurde?

Der Vorsitzende der Gordon-Phipps-Roth-Stiftung, Elijah Phipps, ein entfernter Cousin von ihr, erlöste sie schließlich. »Wir haben einen Platz auf dem Podium für dich vorbereitet. Tenley, ich kann dir gar nicht sagen, wie stolz wir sind, dass das Gremium dich

zur diesjährigen Gewinnerin gewählt hat. Ich weiß, dass sie es bereuen, den Preis niemals deinem Vater gegeben zu haben. Wir können dein nächstes Buch kaum erwarten. Du solltest mal hören, wie meine Frau von *Someone to Love* schwärmt!«

Tenley schaute auf ihren Platz auf dem Podium. Ihr Blick glitt über die Gäste, die angesehenen und die weniger berühmten, und sie fragte sich, was sie selbst dort oben zu suchen hatte.

Sie hatte diesen Weg, das Schreiben, in ihrem Kummer beschritten, eher zufällig, weil sie eine Möglichkeit darin erkannt hatte, sich über ihr Leben klar zu werden. Warum fühlte sie sich jetzt, in diesem verheißungsvollen, überglücklichen Augenblick, so unendlich verloren?